

5. Bibelauslegung

Marie-Theres Wacker, Elisabeth Hartlieb



Einführung

Für Frauen, die sich als gläubige Christinnen verstehen und sich auf christliche Traditionen als ihre eigenen beziehen möchten, stellt die Bibel eine besondere Herausforderung dar. Denn einerseits gilt sie als Heilige Schrift, die die Lehre und Praxis der Kirchen bleibend normiert, andererseits aber haben Frauen in der Geschichte des Christentums immer wieder unter Berufung auf eben diese Heilige Schrift geschlechtsspezifische Einschränkungen, ja Diskriminierungen erfahren, insbesondere im Bereich der Ehe, die unter patriarchalem Recht stand (vgl. Gen 2-3; Eph 5), und im Bereich der öffentlichen Rede (vgl. 1 Kor 14,33b-35; 1 Tim 2,8 ff.). Mit Hildegard von Bingen (12. Jh.) und Christine de Pizan (15. Jh.) sind exemplarisch zwei christliche Frauen benannt, die schon im Hochmittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit je auf ihre Weise gegen solche androzentrische Vereinnahmung der Bibel Einspruch erhoben und sie im Hinblick auf größere Handlungsspielräume von Frauen oder ein positiveres Frauenbild gegengelesen haben. Elizabeth Cady Stanton vollzieht am Ende des 19. Jahrhunderts mit ihrer »Woman's Bible« bereits den Schritt, die Bibel nur noch insoweit als Heiligen Text anzuerkennen, als dieser mit einer der kritischen Vernunft standhaltenden Vorstellung Gottes als des Schöpfers und der Menschen als männlich-weiblichem Ebenbild Gottes übereinstimmt. Eine Breitenwirkung gewinnende Bibelkritik christlicher (und analog jüdischer) Frauen jedoch mit dem Ziel, die Macht dieses Textes als sie niederhaltendes Instrument des Patriarchats zu brechen und ihn möglicherweise neu anzueignen als Heiligen Text auch für Frauen, findet erst seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zuerst in den USA, dann auch in Westeuropa statt.¹

1. Für die Zeit ab der »Woman's Bible« vgl. Schottroff, Luise/Schroer, Silvia/Wacker, Marie-Theres, *Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Sicht von Frauen*, Darmstadt 1995, Teil I, 1; für frühere Jahrhunderte vgl. Gössmann, Elisabeth, *Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*, München 1984 ff.

Von den Frauen der Bibel zum »systemischen Androzentrismus«

Zunächst waren es einerseits die Frauengestalten der Bibel, zum anderen die weiblichen Erscheinungsformen Gottes, die im Mittelpunkt des christlich-feministischen Interesses standen. Die bekannten Frauengestalten – die Frauen um Jesus, die Erzmütter, Eva allen voran – wurden neu, frauenzentriert gedeutet; mit Erstaunen und auch Empörung darüber, dass sie so wenig in der traditionellen christlichen Unterweisung vorkamen, wurden die zahlreichen weniger bekannten biblischen Frauenfiguren ans Licht gehoben.² Daran knüpfte sich die Hoffnung, über eine Identifikation mit diesen »fernen Schwestern« deren Weg im Glauben für Frauen heute fruchtbar zu machen. Die in der Bibel nachzuweisende Vorstellung Gottes als Mutter und die Weiblichkeit »des« Heiligen Geistes wurden erinnert, herausgearbeitet und in Ansätze einer neuen Gebetssprache und Theologie eingebracht.³ Die Hoffnung feministischer Theologinnen richtete sich zunächst darauf, über die zahlreichen Spuren des Weiblichen in den biblischen Texten ein genügend mächtiges Gegengewicht aufbauen zu können, das der feministischen Option einer Subjektwerdung (auch) der Frauen vor Gottes Angesicht zum Durchbruch verhelfen könnte.

Mehr und mehr aber trat ins Bewusstsein, dass nicht erst die christliche Auslegung der Bibel die Heiligen Texte in ein Instrument der Frauendiskriminierung verwandelt hatte, sondern dass die Bibel selbst bereits als Dokument des Patriarchats anzusprechen ist: Die Texte sind tradiert, redigiert und komponiert worden von gelehrten Männern, aber auch die Welt der biblischen Frauen ist eine männerdominierte, Frauen in ihre Schranken weisende Welt, und die weiblichen Metaphern der Gottesrede stehen in einem Rahmen des »systemischen Androzentrismus«. Schon früh stand deshalb für den feministischen Umgang mit der Bibel die kritische Frage nach einer Hermeneutik an, die in der Lage sei, diesen Rahmen zu sprengen, wenn denn diese Heiligen Schriften des Christentums dem Anspruch standhalten sollten, Gottes befreiendes Wort für alle Menschen zu sein.

2. Ein wertvolles Ergebnis, wenn auch erst spät realisiert, ist der Bild- und Textband »Große Frauen der Bibel«, Freiburg 1993, mit Beiträgen u. a. von Herbert Haag und Dorothee Sölle.
3. Zu Frauen um Jesus vgl. *Moltmann-Wendel, Elisabeth*, Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus, Gütersloh 1980; zu den Erzmüttern vgl. *Schirmer, Eva*, Müttergeschichten, Frauen aus dem Alten Testament erzählen aus ihrem Leben, Offenbach 1986; zu Eva: *Schüngel-Straumann, Helen*, Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen, Münster ²1999 [1989]; zu Gott als Mutter vgl. *Schüngel-Straumann, Helen*, Gott als Mutter in Hosea II, in: ThQ 166 (1986) 119-134; zum Hl. Geist vgl. *Schüngel Straumann, Helen*, Ruach (Lebenskraft), in: Kassel, Maria (Hg.), Feministische Theologie. Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart 1988, 59-74 und auch *Dies.*, Ruach bewegt die Welt. Gottes schöpferische Lebenskraft in der Krisenzeit des Exils, Stuttgart 1992.

Erste hermeneutische Entwürfe

Für den Umgang mit dem Neuen Testament hat Anfang der 1980er Jahre Elisabeth Schüssler Fiorenza eine grundlegende feministische Hermeneutik entworfen.⁴ Bibelauslegung im Interesse der Subjektwerdung von Frauen vollzieht sich in den vier Schritten einer Hermeneutik des Verdachts, die den »systemischen Androzentrismus« der Schrift ernst nimmt, einer Hermeneutik der Erinnerung, die zu den Frauen an den Ursprüngen der Jesusbewegung vorstößt, einer Hermeneutik der Verkündigung, die die Bibel bewusst als Dokument der Frauenbefreiung auslegt und dem entgegenstehende Texte kritisch still stellt, und einer Hermeneutik der kreativen Aneignung, die der individuellen und methodisch freieren Annäherung an die Bibel Raum gibt. Dieses Konzept basiert im Wesentlichen darauf, dass sich in der Ursprungsgeschichte der Jesusbewegung – dem Umgang von Männern und Frauen miteinander, ihren Hoffnungen und ihren erstaunlich weitgehend weisheit-weiblich geprägten Bildern des Gottesreiches – ein egalitärer Grundzug ausmachen lässt und die Jesusbewegung deshalb als »discipleship of equals« (»Gemeinschaft von Gleichgestellten«) beschrieben werden kann. In Verknüpfung dieses historischen »Urgesteins« mit der neuzeitlich-gegenwärtigen Forderung von Frauen nach umfassender, nicht zuletzt politischer Gerechtigkeit ist ein hermeneutisches Kriterium zu gewinnen, mit dem bereits die Geschichte des Urchristentums (angefangen bei Paulus!), erst recht der weitere Verlauf der Christentumsgeschichte feministisch-kritisch zu sichten wäre. Für den Bereich des christlichen Alten Testaments hat in ähnlicher, wenn ihre Kriterienlogik vielleicht auch nicht so entschieden im gegenwärtigen feministischen Diskurs verortender Weise Rosemary Radford Ruether⁵ die herrschaftskritische Orientierung insbesondere der prophetischen Schriften, in deren Linie sie auch die Jesusbewegung verortet, zum kanonimmanenten Kriterium einer feministischen Relecture erhoben und als Gottesbezeichnung die bewusst zweigeschlechtliche Form »god/dess (Gott/in)« eingeführt.

Die 1980er Jahre sind in der Bundesrepublik Deutschland aber auch die Zeit, da mit dem entschieden gynozentrischen Ansatz der feministischen Matriarchatsforschung ein Paradigma (nicht nur) der Bibellektüre aufkommt und diskutiert wird, das für das Alte Testament von der Vorstellung einer ursprünglich göttinnenzentrierten Religion, die vom patriarchalen Is-

4. Vgl. *Schüssler Fiorenza, Elisabeth*, Zu ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München u. a. 1988 [1983]; *Dies.*, Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel, Freiburg/CH 1988 [1984].
5. *Ruether, Rosemary Radford*, Sexismus und die Rede von Gott, Gütersloh 1985 [1983], insb. 38 ff.

rael zerstört worden wäre, ausgeht und auch die ursprüngliche Religion Jesu als die eines matriarchalen, (d. h.) die göttliche Macht von Frauen anerkennenden Mannes rekonstruiert.⁶ An diesem radikal frauenzentrierten Ansatz, der die Bibel nur insoweit als Heilige Schrift der Frauen gelten lässt, als sie matriarchal rebuchstabiert werden kann, zeigte sich in aller Deutlichkeit, in welchem Ausmaß die biblischen Gottesvorstellungen vom Bild des mächtigen Mannes geprägt sind, und es wurde die wachsende Heimatlosigkeit christlicher Frauen in den traditionellen, vor allem spirituellen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens deutlich. Diesem Typ feministischer Kritik aber eignet auch eine spezifische Blindheit an, die den Sündenbock des patriarchalen Judentums brauchte, um den Tod der Göttin oder die Ausschaltung der matriarchalen Religion Jesu zu erklären.⁷ Die Debatte um einen – z. T. nicht einmal bewussten – feministischen Antijudaismus bei christlich sozialisierten Autorinnen prägte diese Jahre entscheidend und verhalf der Feministischen Theologie und Exegese dazu, gegenüber der Geschichte des traditionellen christlichen Antijudaismus aufgeklärter und gegenüber eigenen Mechanismen der Schuldzuweisung – statt der nüchternen Analyse von Konflikten – sensibler zu werden. Feministisch-christliche Theologinnen bemühen sich seitdem verstärkt darum, jüdische Frauen in ihren je nach Denomination noch einmal verschiedenen religiösen Traditionen und ihren spezifischen Formen des jüdischen Feminismus zur Kenntnis zu nehmen.⁸

Thematische Vielfalt und hermeneutische Präzisierungen

Die 1990er Jahre können als das Jahrzehnt der feministisch-exegetischen Differenzierungen gefasst werden, die nicht zuletzt dadurch ermöglicht wurden, dass nun eine zunehmende Zahl wissenschaftlich qualifizierter Theologinnen zumal im deutschsprachigen Raum sich feministisch-exege-

6. Haupttexte: *Weiler, Gerda*, Ich verwerfe im Lande die Kriege. Das verborgene Matriarchat im Alten Testament, München 1984; *Dies.*, Das Matriarchat im Alten Israel, Stuttgart 1989; *Mulack, Christa*, Die Weiblichkeit Gottes, Stuttgart 1983; *Dies.*, Jesus – der Gesalbte der Frauen, Stuttgart 1987.
7. Vgl. *Wacker, Marie-Theres*, Matriachale Bibelkritik – ein antijudaistisches Konzept?, in: *Siegele-Wenschkewitz, Leonore* (Hg.), *Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt*, München 1988, 181-242.
8. Zur feministisch-theologischen Antijudaismus-Debatte vgl. *Siegele-Wenschkewitz, Leonore* (Hg.), *Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt*, München 1988; *Schottruff, Luise/Wacker, Marie-Theres* (Hg.), *Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus*, BIS 17, Leiden 1996. Hintergrundinformationen zum jüdischen Feminismus in *Schottruff/Schroer/Wacker*, *Feministische Exegese*, Teil I, 2.4. Vgl. auch Seminareinheit 1.

tischen Einzelthemen zuwendet. Weiterhin bleibt die Exegese von Texten zu biblischen Frauengestalten bzw. der »Frauenbücher« ein wichtiges Feld; deutlicher als in den Anfängen aber wird nun zwischen der textuellen Konstruktion dieser Figuren (literarische Ebene), der Realität von Frauen in biblischer Zeit (historische Ebene) und Bezügen in die Gegenwart der AuslegerInnen (theologische Ebene) unterschieden.⁹ Über eine Neuprofilierung biblischer Frauenfiguren werden nach wie vor feministisch(-theologisch)e Optionen artikuliert, geschieht etwa die innerkirchliche Auseinandersetzung mit der Frage nach Frauen in kirchlichen Ämtern (wichtig sind hier insbesondere die Gestalt der Phöbe Röm 16,1 und der Junia Röm 16,7)¹⁰, aber auch die Auseinandersetzung mit den zentralen Themen feministischer Politik, etwa mit dem Thema der Mutterschaft oder des öffentlichen Auftretens und Sprechens von Frauen, insbesondere aber auch mit dem Thema der sexuellen Gewalt an Frauen und Mädchen.¹¹ Angestoßen durch die feministische Matriarchatsforschung, wurde das Thema der Göttinnenverehrung im Alten Israel feministisch-exegetisch aufgegriffen und darin auch die in den 1980er Jahren neu aufgebrochene inneralttestamentlich-religionsgeschichtliche Debatte weitergeführt.¹² Besonders der Gestalt der göttlichen Weisheit, in den Weisheitsschriften des frühen Judentums entfaltet und im Neuen Testament als Weisheitschristologie greifbar, bringen feministische Exegetinnen hohes Interesse entgegen.¹³ Dazu tritt die Arbeit an der weiblichen Metaphorik in biblischen Schriften, besonders der Metaphorik der treuen bzw. untreuen Frau für das Volk Israel oder für die chris-

9. Vgl. exemplarisch im deutschen Sprachraum *Fischer, Irmtraud*, Die Erzeltern Israels. Feministisch-theologische Studien zu Genesis 12-36, BZAW 222, Berlin 1994; *Dies.*, Rut, HThKAT 11, Freiburg i. Br. 2001; *Rapp, Ursula*, Mirjam, BZAW 232, Berlin 2002.
10. Vgl. dazu Seminareinheit 2.
11. Zur Mutterschaft vgl. z. B. *Fischer, Irmtraud*, Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, Stuttgart 2000; zum öffentlichen Sprechen vgl. *Wacker, Marie-Theres*, Aufgehoben. Prophetinnenstimmen in der hebräischen Bibel, in: Bischoff, Doerte/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.), Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. Beiträge zur rhetorischen Konstruktion der Geschlechterdifferenz, Freiburg 2002 (im Druck); zur sexuellen Gewalt vgl. *Müllner, Ilse*, Gewalt im Hause Davids. Die Erzählung von Tamar und Amnon (2 Sam 13,1-22), HBS 13, Freiburg 1997; *Dies./Eichler, Ulrike* (Hg.), Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Thema der feministischen Theologie, Gütersloh 1999.
12. Vgl. zusammenfassend *Wacker, Marie-Theres*, Der biblische Monotheismus – seine Entstehung und seine Folgen, in: Schmidinger, Heinrich (Hg.), Religiosität am Ende der Moderne, Innsbruck 1999, 51-92 sowie *Dies.*, Von Göttinnen, Müttern und dem einzigen Gott, in: Hölischer, Andreas/Kamplung, Rainer (Hg.), Es spricht die Tochter der Weisheit, Münster erscheint 2003.
13. Vgl. *Schroer, Silvia*, Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, Mainz 1996; *Stroitzmann, Angelika*, Die Entdeckung der personifizierten göttlichen Weisheit durch die feministische Theologie. Eine kleine Forschungsgeschichte, in: Hölischer, Andreas/Kamplung, Rainer (Hg.), Es spricht die Tochter der Weisheit, Münster, erscheint 2003.

tusgläubige Gemeinde und der Metaphorik sexueller Gewalt in der zumal prophetischen Zeichnung des Verhältnisses zwischen Gott und seinem Volk.¹⁴ War es in der Anfangszeit die Gestalt Jesu, so steht gegenwärtig die Gestalt des Paulus im Mittelpunkt – oder besser, wird dezentriert zugunsten seiner Zeit und seiner Gemeinden.¹⁵

In mehreren Kommentarwerken liegt inzwischen der Versuch vor, nicht bei einzelnen Figuren oder unmittelbar frauenspezifischen Themen stehen zu bleiben, sondern eine feministische Relecture aller biblischen Schriften vorzunehmen und darin auch die Definition des feministisch »Relevanten« zu erweitern.¹⁶ Methodisch wird weiterhin die historische Kritik in Dienst genommen,¹⁷ aber verstärkt auch mit neueren insbesondere literaturwissenschaftlichen Ansätzen experimentiert.¹⁸ Die hohe Bedeutung, die in vielen dieser Ansätze der Leserin bei der Sinnkonstitution eines Textes zugemessen wird, wertet eine feministische Lektüre der Bibel per se auf und definiert sie als angemessen. Dabei steht weiterhin ausgesprochen oder unausgesprochen die Frage nach den Heiligen Schriften der Frauen im Hintergrund,¹⁹ bewegt sich die feministisch-theologische Diskussion zwischen der zuversichtlichen Interpretation des gegebenen Kanons und diversen Versuchen, die Kanongrenzen historisch bzw. theologisch zu überschreiten. Hermeneutisch ist – nicht zuletzt sensibilisiert durch die Diskussion um christlich-feministischen Antijudaismus – die Vielfalt der Lebenskontexte von Frauen und ihre vielfachen Formen von Unterdrückung, aber auch Handlungsmöglichkeiten, umgesetzt worden in ein Konzept von »Patriarchat«, das historisch und situativ Machtstrukturen differenziert erfasst und ökonomische, bildungsbezogene, hautfarbenspezifische, altersbedingte

14. Vgl. *Baumann, Gerlinde*, Liebe und Gewalt. Die Ehe als Metapher für das Verhältnis JHWH-Israel in den Prophetenbüchern, SBS 185, Stuttgart 2000.
15. Vgl. *Janssen, Claudia/Schottroff, Luise/Wehn, Beate* (Hg.), Paulus. Umstrittene Traditionen – lebendige Theologie, Gütersloh 2001.
16. *Meyers, Carol/Ringe, Sharon H.* (Hg.), The Women's Bible Commentary, London u. a. 1992; *Schüssler Fiorenza, Elisabeth* (Hg.), Searching the Scriptures, 2 Bde., New York 1993/94, *Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres* (Hg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999.
17. Vgl. die Typisierung bei *Maier, Christl*, 11. Theologie, in: von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.), Gender-Studien. Eine Einführung, Stuttgart u. a. 2000, 247-261.
18. Breit dokumentiert in *Brenner, Athalya* (Hg.), A Feminist Companion to the Hebrew Bible, 10 Bde, Sheffield 1994 ff., zweite, veränderte Aufl. Sheffield 1998 ff. Vgl. auch die Monografien von *Brenner, Athalya/van Dijk-Hemmes, Fokkelien*, On Gendering Texts. Female and Male Voices in the Hebrew Bible, Leiden 1993; *Exum, Cheryl*, Fragmented Women, Feminist (Sub)versions of Biblical Narratives, Sheffield 1993, *Dies., Plotted, Shot, and Painted. Cultural Representations of Biblical Woman*, JSOTS 215, Sheffield 1996.
19. Vgl. Themenheft *Die Heiligen Schriften der Frauen*, Conc 34 (1998) H. 3 und die Seminarinheit 4.

und nicht zuletzt auch spezifisch religiöse Gegebenheiten zu analysieren sucht. Elisabeth Schüssler Fiorenza hat zur Bezeichnung dieses Systems multipler Abhängigkeiten den Begriff des »Kyriarchats« vorgeschlagen²⁰ und ihre Hermeneutik zu einem siebenschriftigen »hermeneutischen Tanz« erweitert.²¹ Der eigenen Kontextanalyse der Exegetin sowie der Benennung ihrer Erfahrungen ist nun explizit je ein hermeneutischer Schritt gewidmet; die »Hermeneutik des Verdachts« richtet sich insbesondere auch auf die rhetorischen Konstruktionen der Bibel selbst, die in der »Hermeneutik kritischer Evaluation« im Hinblick auf ihre kulturellen und spezifischer theologischen Implikationen gegengelesen werden. »Kreative Imagination« bleibt nicht nur der Aktualisierung vorbehalten, sondern fließt auch bereits in den Prozess der »Erinnerung und Rekonstruktion« ein. All dies steht im Dienst einer »Hermeneutik des verändernden Handelns«. Das Motiv des »Tanzes« signalisiert die Unabgeschlossenheit der hermeneutischen Bewegung und die Interdependenz der Schritte, deren Reihenfolge nicht festliegt, sondern in alle Richtungen erfolgen kann, sowie auch die sinnlich-ästhetischen Komponenten solch wissenschaftlicher Arbeit.

Herausforderungen für das 3. Jahrtausend

Die Situation feministischer Exegese am Beginn des 3. Jahrtausends ist durch mehrere neue Herausforderungen gekennzeichnet, die unter den Stichworten »postkolonial«, »postfeministisch« und »postchristlich« abgehandelt werden können:

Eine »postkoloniale« Auslegung der Bibel fordern TheologInnen bzw. ExegetInnen aus der südlichen Hemisphäre²², deren Herkunftsländer mit dem Christentum weitgehend erst über eine von Europa ausgehende Mission bekannt wurden, die oft genug mit wirtschaftlicher Ausbeutung und zumeist mit der Überfremdung der indigenen Kultur einherging. Genauerhin geht es um eine Relecture der Bibel unter bewusster Aktivierung indigener Traditionen, formal der Bevorzugung narrativer Aneignung, inhaltlich der Verknüpfung mit eigenen Mythologien, aber auch um das Achten auf koloniale Strukturen in der Bibel selbst, etwa der Farbensymbolik, die das Dunkle (und damit tendenziell auch dunkle Hautfarben) abwertet, oder der Pola-

20. Vgl. Schüssler Fiorenza, *Elisabeth, But She Said. Feminist Practices of Biblical Interpretation*, Boston/MA 1992.

21. Vgl. Schüssler Fiorenza, *Elisabeth, Wisdom Ways. Introducing Feminist Biblical Interpretation*, New York 2002, insb. Kap. VI, und die Seminareinheit 3 dazu.

22. Vgl. dazu umfassend Schroer, *Silvia/Bietenhard, Sophia* (Hg.), *Feminist Interpretation of the Bible and the Hermeneutics of Liberation*, Sheffield u. a. 2002/3 (im Druck).

risierung zwischen Gegnern, besonders auf der ethnischen und politischen Ebene. Strukturähnlich wie in der klassischen feministischen Kritik steht der Aufweis solcher kolonialer bzw. kolonialisierender Züge der Bibel neben dem Hinweis auf kritische Stimmen innerhalb der Bibel selbst, steht die »Hermeneutik des Verdachts« gegen die »Hermeneutik des Vertrauens«, dass sich die Heilige Schrift darin nicht erschöpft und einem »decolonizing« standhält.

Mit dem Stichwort »postfeministisch« wird zuweilen die dekonstruktive Wende im Feminismus bezeichnet, derzufolge auf jegliche stabile Charakterisierungen des »Weiblichen« bzw. »Männlichen« zu verzichten ist, da solche sich kontextbedingt erst herstellen bzw. hergestellt werden. Für eine Lektüre der Bibel als historischem Dokument aus einer generell die Zweigeschlechtlichkeit voraussetzenden und affirmierenden Welt kann ein dekonstruktiver Ansatz etwa auf eine spannende Spurensuche nach Figuren oder Metaphern, die gender-Begrenzungen sprengen oder überschreiten, hinauslaufen – angefangen vielleicht bereits bei den grammatisch zweigeschlechtlichen Nomina des Hebräischen, wie »ruach« (fem. und masc.). Der Ansatz hat aber wesentlich weitreichendere Implikationen: Unter dekonstruktivem Vorzeichen ist eine feministische Politik nicht mehr im globalen Maßstab möglich, sondern sie muss jeweils neue situationsspezifische Bündnisse schließen. Für die feministische Exegese bedeutet dies die Anerkennung einer Vielzahl von Auslegungsmöglichkeiten und -optionen, deren gemeinsamer »feministischer« Nenner nicht a priori feststeht. Jedoch wird über die Verknüpfung mit dem Ansatz postkolonialer Exegese die Notwendigkeit sichtbar, die konkreten materialen Strukturen globaler Ungerechtigkeit nicht aus den Augen zu verlieren.

»Postchristlich« ist das Klima im deutschsprachigen Raum insofern, als die Vertrautheit mit Traditionen und die Alltagspraxis des Christentums und insbesondere auch die Kenntnis und gar das Leben mit der Bibel rapide abnehmen. In dieser Situation kann sich feministische Exegese nicht mehr, wie vor einem Vierteljahrhundert, verlassen auf womöglich weitgehend gleichartige Leiderfahrungen christlicher Frauen an und mit der Bibel. Entsprechend gibt es auch nicht mehr einfach »die« befreiende Auslegung, sondern neue Wege kreativer Lektüre müssen entwickelt werden – eine Herausforderung, wie sie auch durch die dekonstruktive Wende entsteht. Auch hier jedoch sind verwirrende Ungleichzeitigkeiten, zumal auf globaler Ebene, zu beachten: neben einer zunehmenden »Säkularisierung« auf der nördlichen Hemisphäre etwa ein Zunehmen fundamentalistischer Formen auch des Christentums, aber auch die nach wie vor gegebene Bedeutung des Christentums und seiner Traditionen als befreiender (und deshalb oft genug auch verfolgter) Religion, die in vielen Gegenden der Welt die Strukturen politischer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit in Frage zu stellen

wagt. Diese Ungleichzeitigkeit kann eigene Entwürfe heilsam relativieren – weder macht es Sinn, sie als einzig wegweisende zu deklarieren, noch sich mit ihrer Partikularität zu begnügen.



Lernziele

- Wichtige Frauengestalten und weibliche Traditionen der Bibel kennen lernen;
- Ausschnitte der kirchlichen Rezeptionsgeschichte dieser Frauengestalten und deren »Domestizierung« kennen lernen;
- das Problem des »systemischen Androzentrismus« biblischer Texte wahrnehmen;
- Sensibilität dafür gewinnen, dass historische Rekonstruktion wie jeweilige Aneignung eines biblischen Textes und seiner Welt vom je eigenen Kontext und der Reflexion darauf abhängen, aber auch, dass sie (deshalb) unterschiedlich ausfallen und Deutungen miteinander ins Gespräch zu bringen sind;
- sich über die Bibel als »Heiliger Schrift von Frauen« Rechenschaft geben können.



Literatur

Bal, Mieke, Femmes imaginaires. L'ancien testament au risque d'une narratologie critique, Paris u. a. 1986 – *Brenner, Athalya* (Hg.), A Feminist Companion to the Hebrew Bible, 10 Bde, Sheffield 1994 ff., zweite, veränderte Auflage Sheffield 1998 ff. – *Butting, Klara*, Die Buchstaben werden sich noch wundern. Innerbiblische Kritik als Wegweiser feministischer Hermeneutik, Berlin 1993 – *Exum, Cheryl*, Plotted, Shot, and Painted. Cultural Representations of Biblical Women, JSOT.S 215, Sheffield 1996 – *Fischer, Irmtraud*, Rut, HThKAT 11, Freiburg i. Br. 2001 – *Janssen, Claudia/Schottruff, Luise/Wehn, Beate* (Hg.), Paulus. Umstrittene Traditionen – lebendige Theologie. Eine feministische Lektüre, Gütersloh 2001 – *Maier, Christl*, 11. Theologie, in: von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.), Gender-Studien. Eine Einführung, Stuttgart u. a. 2000, 247-261 – *Meyers, Carol/Ringe, Sharon H.* (Hg.), The Women's Bible Commentary, London u. a. 1992 – *Schottruff, Luise*, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994 – *Schottruff, Luise/Schroer, Silvia/Wacker, Marie-Theres*, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995 – *Schottruff, Luise/Wacker, Marie-Theres* (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, BIS 17, Leiden 1996 – *Schottruff, Luise/Wacker, Marie-Theres* (Hg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999 – *Schroer, Silvia*, Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, Mainz 1996 – *Schroer, Silvia/Bietenhard, Sophia* (Hg.), Feminist Interpretation of the Bible and the Hermeneutics of Liberation, Sheffield u. a. 2002/3 (im Druck) – *Schüngel-Straumann, Helen*, Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen, ExuZ 6, Münster

²1999 – *Schüssler Fiorenza, Elisabeth*, Zu ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München u. a. 1988 – *Schüssler Fiorenza, Elisabeth* (Hg.), *Searching the Scriptures*, 2 Bde., New York 1993/94 – *Schüssler Fiorenza, Elisabeth*, *Wisdom Ways. Introducing Feminist Biblical Interpretation*, New York 2001 – *Strotmann, Angelika*, Die Entdeckung der personifizierten göttlichen Weisheit durch die feministische Theologie. Eine kleine Forschungsgeschichte, in: Hölscher, Andreas/Kampling, Rainer (Hg.), *Es spricht die Tochter der Weisheit*, Münster erscheint 2003 – Themenheft *Die Heiligen Schriften der Frauen*, Conc 34 (1998) H. 3 – *Wacker, Marie-Theres*, Der biblische Monotheismus – seine Entstehung und seine Folgen, in: Schmidinger, Heinrich (Hg.), *Religiosität am Ende der Moderne*, Innsbruck 1999, 51-92 – *Wacker, Marie-Theres*, Von Göttinnen, Müttern und dem einzigen Gott, in: Hölscher, Andreas/Kampling, Rainer (Hg.), *Es spricht die Tochter der Weisheit*, Münster, erscheint 2003.



Gestaltungsvorschläge

Marie-Theres Wacker